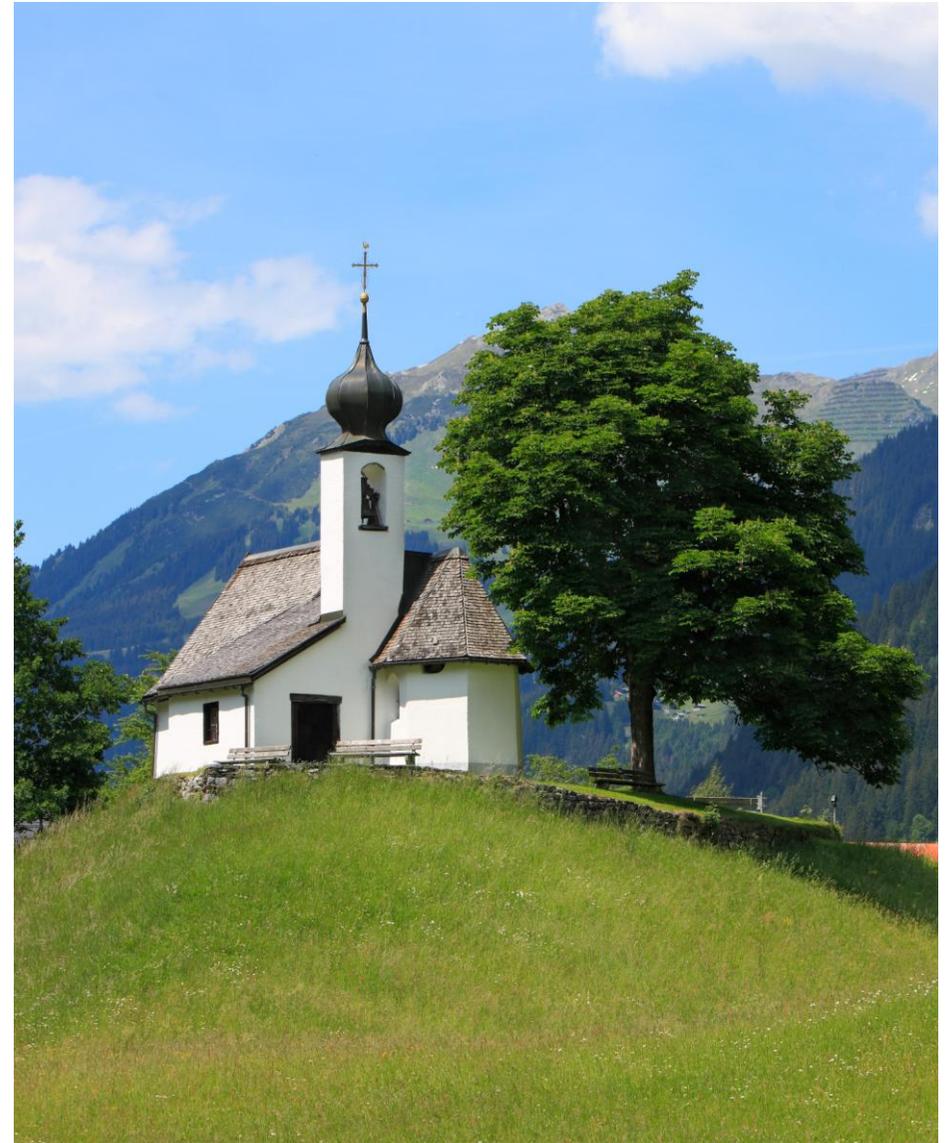




Dem Altarraum ist ein gangartiger zweijöchiger Betraum mit Kreuzgratgewölbe vorgelagert. Dieses ist mit Ornamenten, Gitterwerk und profilierten Gesimsen in Marmorimitation reich bemalt. Man sieht musizierende Engelchen mit ihren Instrumenten und in der Mitte des Chorgewölbes Gottvater mit Weltkugel. Alles hat eine unglaublich reiche beschwingende Wirkung im Stil des Spätbarocks, auch wenn die Formen etwas bäuerlich-volkstümlich anmuten. Am leicht gespitzten Chorbogen vor dem Altarraum befindet sich die Stifterinschrift mit der Jahrzahl 1637.

Alle Ausstattungsstücke von Maria Schnee ergeben ein überzeugendes Bild von der Frömmigkeit der hiesigen Bevölkerung die Jahrhunderte hindurch. Nun steht diese Kapelle seit fast 380 Jahren auf diesem Hügel über der Ill und hat in dieser Zeitspanne vielen Menschen Frieden und Andacht gebracht, und so mag es bleiben.



Kapelle Maria Schnee
Gaschurn/Montafon

Baugeschichte

Als Gründer und Erbauer wird Lukas Tschofen der Alte genannt. Das steht urkundlich fest. Lukas Tschofen ist gleichzeitig eine legendäre und sagenhafte Gestalt des Tales Montafon. Er ist als geschickter Soldatenführer vor dem Dreißigjährigen Krieg, aber auch als mächtiger Bauherr heute noch bei der Bevölkerung des Tales bekannt.

Über die Entstehung der Kapelle gibt es eine schöne Ortssage. Der alte Tschofen wurde einmal krank, und bei der Bevölkerung war der Jammer groß. Er gelobte, wenn er wieder gesunde, dort ein Kirchlein zu bauen, wo es im Sommer hinschneie. Bei einem sommerlichen Unwetter fiel Schnee und blieb auf dem kleinen Hügel über der Ill liegen, so dass er als weiße Kuppe aus der grünen Umgebung hervorstach. Tschofen wurde gesund, baute das Kirchlein und nannte es „Maria Schnee“.

Die Erbauung der Kapelle ist aber auch in der Pest im Montafon begründet, denn im Stiftsbrief vom Jahre 1639 ist erwähnt, dass der Platz um die Kapelle in Pestzeiten als „Freithof“ (Friedhof) angeboten werde. Es scheint, dass die Erlöschung der Pest im Montafon nach dem Jahre 1630 wohl den letzten Ausschlag zum Bau gab. Vielleicht war es auch der Dank dafür, selbst verschont geblieben zu sein.

Die Errichtung der Kapelle hat laut Inschrift 1637 stattgefunden. Auch das Kapellenglöcklein und das Wappen, das Lukas Tschofen 1636 verliehen bekommen hatte, tragen diese Jahreszahl.

Der Gründungsbau umfasst den taleinwärts liegenden schmalen Bauteil mit dem eingezogenen Chor und wurde am 31.12.1639 von Bischof Johann IV. von Chur konsekriert.

An diesem Bau wurde 1676 vom Sohn des Kapellengründers, Lukas Tschofen II. geb. 1612, ein breiteres und höheres Schiff angebaut, das noch einmal 1856 in Länge und Breite vergrößert wurde.



Gründungsbau mit
Dachreiter und Glöcklein, 1637



Ein massiv gemauerter Altarstein trägt den frühbarocken Aufbau mit kanellierten Säulen. Dieser umschließt ein Hochrelief der auf der Mondsichel stehenden Madonna mit Kind, umgeben von Rosenkranzmedaillons.

Auch der Unterbau des Altares von 1676 ist beachtenswert: Auf Holz gemalt sind drei Frauen zu sehen, die das Leinentuch Christi ausgebreitet halten, auf dem Vorder- und Rückansicht des darin einst verwahrten Leichnams zu erkennen sind. Die Wundmale an Brust, Händen und Füßen sind angedeutet.

Das Leintuch erscheint schleierhaft durchsichtig, so dass die dahinter stehenden Frauengestalten klar durchscheinen. Diese Darstellung des Turiner Leinentuches ist in der sakralen Kunst Vorarlbergs einmalig und wird dies auch im weiteren Umkreis sein.